

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich 4 mal: Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag. Preis: vierteljährlich in Waiblingen bei der Expedition 92 Pfg. frei ins Haus geliefert 1 Mark. Durch die Post bezogen: im Oberamtsbezirk Waiblingen 1 Mark 20 Pfg. außerhalb des Oberamtsbezirks 1 Mark 40 Pfg. Einrückungsgebühr in Waiblingen und den Amtsbezirken für die dreispaltige Garmondzeile oder deren Raum 6 Pfg., auswärts 9 Pfg.

N^o 27.

39. Jahrgang.

Freitag den 15. Februar 1878.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung, betreffend die Anzeige des selbstständigen Gewerbebetriebs.

Auf Grund der deutschen Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 und der bezüglichen Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 14. Dezbr. 1871, betreffend die Anwendung der deutschen Gewerbeordnung, wird Folgendes bekannt gemacht:

1) Wer hier den selbstständigen Betrieb eines stehenden Gewerbes anfängt, hat gleichzeitig Anzeige davon beim Stadtschultheißenamt zu machen.

Diese Anzeige ist auch dann erforderlich, wenn der Betrieb des Gewerbes einer besondern Genehmigung bedarf, und diese bereits erteilt ist.

2) Eine Anzeige liegt auch Demjenigen ob, welcher zum Betrieb eines Gewerbes im Umherziehen befügt ist.

3) Außerdem hat, wer Versicherungen für eine Mobiliar- oder Immobilien-Feuerversicherungsanstalt als Agent oder Unteragent vermitteln will, bei Uebernahme der Agenturen, und derjenige, welcher dieses Geschäft wieder aufgibt, oder welchem die Versicherungsanstalt den Auftrag wieder entzieht, innerhalb der nächsten 8 Tagen Anzeige davon zu machen.

Buch- und Stein drucker, Buch- und Kunsthändler, Antiquare, Leihbibliothekare, Inhaber von Lesekabinetten, Verkäufer von Druckschriften, Zeitungen und Bildern haben bei der Eröffnung ihres Gewerbebetriebs das Lokal desselben, sowie jeden späteren Wechsel des letzteren spätestens am Tage seines Eintritts dem Stadtschultheißenamt anzugeben.

4) Eine Anzeige hat ferner zu erstatten:

a) wer sich mit der Ertheilung von Tanz-, Turn- und Schwimm-Unterricht befassen will,

b) wer den Handel mit gebrauchten Kleidern, gebrauchten Betten oder gebrauchter Wäsche, den Kleinhandel mit altem Metall-Geräth oder Metallbruch (Trödel) oder mit Garnabfällen oder Dräumen von Seide, Wolle, Baumwolle oder Leinen betreiben will, ferner

c) wer das Geschäft eines Pfandleihers oder

d) das Geschäft eines Gesinde-Vermiethers ausüben will.

5) Verfehlungen gegen vorstehende Vorschriften werden mit Geldbuße bis zu 50 Thalern und im Fall der Zahlungsunfähigkeit mit Gefängniß bis zu 4 Wochen bestraft.

Waiblingen, den 14. Febr. 1878.

Stadtschultheißenamt.
Ebel.

Waiblingen.

Holz-Verkauf im Stadtwald.

Am nächsten

Montag den 18. ds. Mts.

werden in hiesigem Stadtwald „Gundelsbacher Wand“ verkauft:

10 Raummeter Scheiter,

118 Raummeter Prügel und

4450 Wellen,

meist buchenes Holz, wozu die Liebhaber eingeladen sind.

Zusammenkunft Vorm. 9 Uhr bei der Kreuzzeiche.

Den 14. Februar 1878.

Stadtschultheißenamt.

Neckarrens.

Gerichtsbezirks Waiblingen.

Gläubiger-Aufruf.

Alle welche Ansprüche an den Friedrich Maier, Zimmermann in Neckarrens zu machen haben, werden aufgefordert, solche binnen der Frist von

15 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls die nicht angemeldeten Forderungen bei der außergerichtlichen Vereingung des Materschen Schuldenwesens unberücksichtigt bleiben würden.

Waiblingen den 9. Februar 1878.

R. Gerichtsnotariat.
Luit.

Großheppach. Zugelaufener Hund.



Vor ca. 8 Tagen ist einem hiesigen Bürger ein großer, schwarzer, glatthaariger Hund mit Leberbeißkorb versehen zwischen Buch und Gundelsbach zugelaufen und sind Eigenthums-Ansprüche binnen 8 Tagen zu erheben.

Schultheißenamt.
Hoch.

Privat-Anzeigen.

Großheppach.

Codes-Anzeige.



Unsere Freunde und Bekannten, theilen wir die, für uns so schmerzliche Nachricht mit, daß unser einziges 8 Jahre altes Töchterchen nach langem Leiden in die ewige Heimath abgerufen wurde.

Die Beerdigung findet am Freitag den 15. ds. Mts.

Nachm. 1 Uhr statt.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Den 13 Febr. 1878.

Schultheiß Hoch mit Frau und 4 Söhnen.

Waiblingen.

Geld-Anerbieten.



Gegen zweifache Güter-Versicherung und 5% Zinsen, werden mehrere tausend Mark in beliebigen

Posten sogleich ausgeliehen.

Von wem? sagt die Redaktion d. Bl.

Waiblingen.

Einen bereits noch neuen

Sopha,

1 Kinderbettlädle und

1 Kasten hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Neu angekommen:

1 große Sendung

Zigreste

erster Qualität in allen Dessins und Farben. Die Elle 9 Kr.

Adolph Finckh,

vormal's C. Bauisch

Großheppach.

S o c h d o r f.

Die Unfriedigung des neuen

K i r c h h o f s

mit einem Naturholztaun, veranschlagt zu 260 *fl.*, wird demjenigen zugeschlagen, welcher bis zum 28. Febr. d. S. Wts. schriftlich das niederste Angebot einreicht.

Plan und Kostenvoranschlag sind zur Einsicht auf dem Rathhaus aufgelegt.

Gemeinderath.

Durch alle Postämter zu beziehen:

„Süddeutsche evangelisch-lutherische Freikirche“

eine kirchliche Zeitschrift für gläubige Christen, zur Bewahrung vor den Zeitirrhümern, zur Belehrung über die gegenwärtige Aufgabe evangelischer Christen und zu wahrer Erbauung auf die reine Lehre des Evangeliums.

Preis halbjährlich 1 *fl.* 35 *S.*

Die Zeitschrift erscheint monatlich, in Quartform, 1/2 Bogen oder 12 Seiten stark. Probenummern stehen zu Diensten.

Verantwortlicher Redakteur **Staudenmeyer**, sep. luther. Pfarrer, Eßlingen.

Zu haben in **C. Stahl's** Verlag in Neu-Ulm.

Preis pro Stück nur 20 Pfennige.

Alle Nummern 1—61 zusammen *fl.* 6.**R o m i s c h e V o r t r ä g e.**

- | | |
|--|---|
| 1) Der kranke Schusterjunge. | 31) Die Wittgilt. |
| 2) Geschichte der Liebe. | 32) Der Schusterjunge. |
| 3) Neun mal neun und neunzig Schneider. | 33) Der Bader an der Saale. |
| 4) Dreißig Erfordernisse der weiblichen Schönheit. | 34) Tischler-Rechnung. |
| 5) Der sächsische Prinzentraub. | 35) Na, da hört wirklich Alles auf. |
| 6) Nur nicht heirathen. | 36) Der pfliffige Husar. |
| 7) Leitfaden für Heirathslustige. | 37) Nur trocknes Brod. |
| 8) Die Welt, die will betrogen sein. | 38) Die Männer täugen alle nichts. |
| 9) Schrecklicher Entschluß. | 39) Das geht dich, Schafstopf, gar nichts an. |
| 10) Die schlimme Ehe. | 40) Wenn Jemand eine Reise thut. |
| 11) Irgig Hirsch in der Tanzstunde. | 41) Cigarren und Mädchen. |
| 12) Der Hochzeitshandel. | 42) Die Aussteuer. |
| 13) Männlich und weiblich. | 43) Lustige Geschichte aus Thüringen. |
| 14) Feldmarschall Blücher in Teterow. | 44) Eine böse Sieben. |
| 15) Die alte und die neue Welt. | 45) Der Bauer und die Posaune. |
| 16) Der Schneider und die Cholera. | 46) De Kortasch. |
| 17) Sie sagt immer: „Nein!“ | 47) Die Dreieinigkeitsrechnung. |
| 18) Die Fahrt in's Heu. | 48) Männer und Fische. |
| 19) Die Hammelkeule. | 49) De Erb' dreißt sich nicht um de Sunn. |
| 20) Das eheliche Leben im Spiel. | 50) Der Ehevertrag. |
| 21) Pfarrer Schmolke und Schulmeister Bafel. | 51) Fünfhunderttausend Teufel. |
| 22) Lola Montez. | 52) Schlemil's Schicksal. |
| 23) Das wird ja den Hals nicht kosten. | 53) Komm mit, du kleine, braune Schlante. |
| 24) Der Pfliffikus | 54) Der Worschtbrief. |
| 25) Doktor Eisenbart. | 55) Herr von Hecht. |
| 26) Amor als Rechenmeister. | 56) Kaufmännische Liebeserklärung. |
| 27) Der Wagen. | 57) Urian's Reise. |
| 28) Der Apotheker und der Provisor. | 58) Mädchenlieder. |
| 29) Nachtwächter und Nachtschwärmer. | 59) Welchen nehm ich? |
| 30) Die fromme Dulderin. | 60) Die zehn Gebote des Ehestandes. |
| | 61) Der Urnkäbter Müllerstnecht. |

Bei Einsendung des Betrages erfolgt franco Zusendung. Marken werden für einzelne Lieder angenommen.

Telegramme.

Wien, 13. Februar. Die „Politische Korrespondenz“ erhält ein Telegramm aus Konstantinopel vom 12. Februar über Athen, wornach ein türkisch-russischer Separatvertrag abgeschlossen wäre, welcher neben Stipulationen bezüglich des künftigen Verhältnisses der Pforte zu Rußland auch die Abtheilung eines Theiles der türkischen Kriegsmarine als theilweise Kriegsschädigung, ferner die Zustimmung der Pforte zu der eventuellen Cession der Dobrudscha an Rumänien enthalten solle.

London, 13. Febr. (Oberhaus.) Graf Derby antwortete auf eine Anfrage Granville's, er hoffe, am Donnerstag dem Hause mittheilen zu können, daß die Flotte sich unweit von oder unmittelbar vor Konstantinopel befinde. Alle Mächte haben in die Konferenz gewilligt, die einzige Schwierigkeit biete die Wahl des Konferenzortes. Er glaubt übrigens, diese Schwierigkeit sei nicht sehr groß. Ueber die Bewegung der russischen Truppen weiß Derby nur, was Gorischaloff's Cirkulär konstatirt. — Frankreich und Italien haben die Entsendung ihrer Flotten suspendirt, vermuthlich, weil sie einen Ferman nicht erhalten konnten. — (Unter-

haus.) Northcote erklärt, es sei noch keine Antwort Rußlands eingetroffen auf Graf Derby's Depesche vom 31. Jan., worin derselbe seine Genugthuung darüber ausdrückte, daß Gorischaloff nichts dagegen habe, den Artikel betreffend die Darbanellen in den Friedensbedingungen zu unterdrücken. — Der Schriftwechsel mit Griechenland werde demnächst vorgelegt werden. Bourke sagt: Die von Schumaloff im vergangenen Juli Graf Derby mitgetheilten Friedensbedingungen waren vertraulich und können deshalb nicht publizirt werden. Ueberdies hätte die Publizirung jetzt keinen praktischen Werth mehr.

London, 12. Febr. Die Admiraltät erließ nach Chatham Befehl, auch über die gewöhnliche Zeit hinaus zu arbeiten, um die im Bau begriffenen Schiffe schleunigst zu vollenden. In allen Arsenalen herrscht außergewöhnliche Thätigkeit. — „Times“ schreibt: Die Entsendung der britischen Flotte nach Konstantinopel sei unvermeidlich nach dem, was vorgefallen sei. Nach den Erklärungen Rußlands möge die Frage entstehen, ob Rußland durch die wirkliche Besetzung Konstantinopels englische Interessen so afficire, um England zu zwingen, stärkere Maßregeln zu deren Schutze zu ergreifen. Es hänge Alles von dem Charakter der Besetzung ab:

W a i b l i n g e n.

Ein bereits noch neues

Kinderwägelc

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

B e u t e l s b a c h.

Am **Donnerstag** den 21. d. M.

Nachm. 1 Uhr

setze ich dem Verlaufe aus:

1 vollständigen

Rüferhandwerkszeug

worunter eine **Weinpumpe** sammt Gummischlauch und eine **Fahmde**.

160 Stk. eichene **Fahndauben**60 Stk. kleinere **do.**und 2 **Nm. Nuthholz**

Liebhaver lade ich hiezu ein.

Louis Beutler, Rüfers Wtm.

W a i b l i n g e n.

Zwei

Rühe,

eine neuemeltig, die andere großträchtig hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Schrader's electro-motor. Zahnhalsbänder

für zahnende Kinder das vorzüglichste Erleichterungsmittel, 1 *fl.*

Das electromot. Zahnhalsband von Jyon hat sich ausgezeichnet bewährt. Bergzabern (Pfalz.)

E. Lanweh.

Das Resultat bei den Zahnhalsbändern ist ein ausgezeichnetes.

Pfullendorf. Hebamme **Waldschük.**

Da Sie meinen Entstellindern mit Ihren berühmten Zahnhalsbändern schon 3 mal Hilfe geleistet, so bitte ich wieder um eines.

Joh. Hausch, Zimmermstr., Horb.

In Waiblingen vorräthig bei

C. F. Buch.

W a i b l i n g e n.

Adresskarten, Verlobungs- und Hochzeitsbriefe etc.

Liefert schnellstens

C. F. Buch'sche Buchdruckerei.

eine bloß demonstrative Besetzung brauche nicht zu alarmiren; aber eine Besetzung durch große Massen ohne Begrenzung der Zeit würde der Regierung eine sehr ernste Verantwortung aufladen und sie nöthigen, rasch und kühn zu handeln.

London, 12. Febr. Die „Morning Post“ bezeichnet die Weigerung des Sultans, die Durchfahrt der Flotte zu gestatten, als eine gewaltige Demüthigung Englands und verlangt die Entlassung Derby's als desjenigen, der die Schuld an dieser Demüthigung trage. „Daily News“ tabelt die Regierung, weil sie versäumt habe, sich die Erlaubniß vor der Entsendung der Flotte zu sichern, und findet einen Mangel an Würde in ihrem Verhalten. „Times“, „Daily Telegraph“ und „Standards“ mahnen zur Ruhe und Kaltblütigkeit. „Daily Telegraph“ sagt, die Sachgasse müsse mit fester Hand geöffnet werden; er hofft indessen eine Lösung, namentlich da das Verbot auch andere Mächte treffe. (?) Rußland dürfe nicht gestattet werden, die Meerengen zu sperren und Konstantinopel zu besetzen. Dies bedeute Krieg, ebenso wenn Rußland auf der Konferenz keine Opfer bringen wolle. Der „Standards“ glaubt, die Pforte verweigere die Erlaubniß aus eigenem Entschluß. Ein Forciren der Dardanellen sei nicht rätlich, da der Rückweg bedroht sei. England müsse die Weigerung der Türkei respektiren, wenn diese darauf bestehe, dagegen sich schädlos halten durch Besetzung Witylenes und Kretas, Abschaffung der türkischen Suzeränität über Egypten, Auslieferung von Thessalien, Epirus und Macebonien an Griechenland und vollkommene Sperrung der Dardanellen-Ausfahrt gegen Türken und Russen, bis beide nachgeben.

London, 12. Febr. Die Panzerschiffe der Kanalslotte sind sofort nach Gibraltar beordert und zwar in Folge der türkischen Weigerung, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu gestatten. Der Ministerrath tagt.

Athen, 13. Februar. Depeschen von der thessalischen Grenze melden, Tcherkessen und Baschibozuks plündern Domoko und die umliegenden Dörfer und richten ein Blutbad unter den Christen an.

Athen, 12. Febr. In der Deputirtenkammer legte die Regierung die Gründe der Zurückberufung der Truppen dar. Kommanduroß führte aus, daß angesichts der Thatfachen, daß Tcherkessen und Baschibozuks nach den griechischen Provinzen der Türkei gekommen seien, eine Intervention der griechischen Truppen nothwendig geworden sei, um einem Blutbade und Plünderungen vorzubeugen, welche stets mit Insurrektionen verbunden seien. Die Regierung habe aber nachgegeben und die Truppen zurückrufen müssen, als die Großmächte bei der griechischen Regierung Vorstellung erhoben und erklärt hatten, wenn Griechenland nach Abschluß des Waffenstillstandes allein für sich vorgehe, würde es die Unterstützung der Mächte verlieren, wenn es dagegen die militärische Aktion einstelle, versprächen sie der Regierung ihre Unterstützung. Kommanduroß schloß mit der Aufforderung an die Kammer, Vertrauen zu der Regierung zu haben. Kritikus führte ebenfalls aus, daß Griechenland den Wünschen der Mächte nachkommen mußte, um sich deren Schutz zu sichern. Zaimis und Lombardos sprachen sich für die Politik der Regierung aus. Die Kammer ging zur Tagesordnung über.

W ü r t t e m b e r g.

Das am 12. Februar ausgegebene Regierungsblatt für das Königreich Württemberg Nr. 3 hat folgenden Inhalt: Kgl. Verordnung, betreffend die Ermächtigung der Stadtgemeinde Crailsheim zur Erhebung einer örtlichen Verbrauchsabgabe von Bier. Vom 28. Januar 1878. — Bekanntmachung der Ministerien des Innern und des Kriegswesens, betreffend das Verzeichniß der höhern Lehranstalten, welche zur Ausstellung von Zeugnissen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst berechtigt sind; — desgleichen der provisorisch berechtigten Anstalten. Vom 30. Januar 1878.

Murrhardt, 12. Februar. Gestern Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr gings von Mund zu Munde: „Die Eisenbahn kommt, um 11 Uhr ist die Probefahrt!“ und zahlreiche strömten die Neugierigen, Junge und Alte, nach dem Bahnhof, um nicht bloß die „große Lokomotive“, sondern auch die „Herren“ bei dem Probefahren zu sehen. Viele harrten stundenlang, um den wichtigen Augenblick des Einfahrens nicht zu „verpassen“, aber bis 4 Uhr war immer noch nichts zu sehen und zu hören, und des Wartens müde, gingen viele mit langen Gesichtern nach Hause. Endlich um 5 Uhr hörte man das Pfeifen und Schnauben des Dampfvosses, doch nicht mit der Großartigkeit, wie man sich's vorstellte. Trotzdem lauft, was laufen kann, um die Neugierde zu befriedigen. Doch diese wird abermals getäuscht, denn nicht eine große Maschine, sondern der kleine, Allen bekannte „Wehr' dich!“ bringt nur einen bedeckten Gepädwagen mit ein paar Herren und einen beladenen Frachtwagen, mit welchem letzterem die „Bodenwage“ auf dem Bahnhof belastet und damit probirt werden sollte, was dann

auch geschah. — Gestern transportirte ein Landjäger einen Bagabunden zum Arrestlokal. Der Verhaftete blieb auf offener Straße stehen, um sich in aller Gemüthlichkeit eine Prise zu nehmen. Zum Weitergehen aufgefordert, machte er wenig Miene, Gehorsam zu leisten, dagegen versuchte er es, seinem Nachfolger Schnupftabak in die Augen zu werfen, um für einen Fluchtversuch den Verfolger unfähig zu machen. Er mußte dann unter Beihilfe eines dazukommenden Polizeibieners und eines Bürgers mit Anwendung von Gewalt in den Arrest verbracht werden.

Ulm, 11. Februar. Die „U. S.“ berichtet: Auf der Station Altrang, zwischen Kaufbeuren und Günzach, explodirte der Kessel einer Güterzugmaschine. Der Führer und die beiden Heizer wurden hinausgeschleudert. Einer war todt, die beiden anderen sind so verbrüht, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Deutsches Reich.

Mainz, 11. Feb. Ein am Sonntag früh in einer Schreinerwerkstätte ausgebrochenes Feuer ergriff das St. Rochus-Spital, zerstörte dort die Kirche, deren Thurm und das eine der großen Flügelgebäude; vier Häuser liegen größtentheils in Trümmern. Erschütternd waren die Scenen bei Räumung der in den obern Stockwerken des Spitals untergebrachten Kranken. Auch Menschenleben sind zu beklagen. Gegen Abend stürzte eine Brandmauer ein und verschüttete eine Anzahl Leute, von denen zwei todt und einer lebensgefährlich verletzt unter dem Schutt hervorgezogen wurden.

Verschiedenes.

(Aus Oberbayern) wird uns von glaubwürdiger Seite folgendes Jagdabenteuer mitgetheilt: In den Wäldungen meiner Gutsherrschaft befinden sich an einem ca. 15 m hohen und steilen, mit Buchen und Fichten bewachsenen Abhänge, sehr viele Dachsz- und Fuchsbäume, die etagenförmig übereinander liegen und größtentheils zusammen gehen. Am 24. v. Mts. Mittags theilte mir unser Reviergehilfe — ein sehr tüchtiger Jäger — mit, daß er an besagter Stelle die frische Spur eines Fuchses gewahrt, welcher zu Bau gegangen sei. Wir beschloßen hierauf — wie sonst immer — fraglichen Fuchs auszujaßen und zu schießen und begaben uns Nachmittags 4 Uhr mit unserer sehr guten Dachshündin „Gretl“ zum Baue. Die Hündin fuhr ein und gab bald nachher Schlag auf Schlag laut, ein Beweis, daß der Fuchs noch da war. Die Jagd ging nun im Baue mit großem Gepolter, Rohr auf Rohr ab und jeden Augenblick glaubten wir, der Fuchs müsse ausfahren, was aber leider nicht geschah. Gegen 5 Uhr hörten wir den Laut des Hundes ganz dumpf im Baue, woraus zu schließen war, daß der Fuchs die tiefere Rohre angenommen habe und zum Ausfahren nicht mehr zu bringen sei; auch wurde es jetzt im Holze so dunkel, daß an ein Schließen nicht mehr zu denken war, weshalb wir uns nach Hause begaben in der sichern Hoffnung, unsere Hündin werde bald nachfolgen. Es verging jedoch die Nacht und der andere Vormittag, ohne daß der Hund kam, was — da selber schon öfter 24 bis 36 Stunden im Baue aushielt — der Jäger veranlaßte, mehrere Schüsse in verschiedene Rohre des Baues zu machen, um den Hund zum Herausgehen zu veranlassen. Allein Gretl kam nicht und so mußten wir am dritten Tage mit Sicherheit annehmen, daß sie verunglückt und somit verloren sei, da an ein Nachgraben bei der Steile des Berges und der Tiefe der Baue nicht gedacht werden konnte. Welche Ueberraschung wurde uns jedoch zu Theil, als Gretl am 2. Februar Vormittags 10 Uhr, also nach neun Tagen 18 Stunden zu Hause eintraf. Aber in welchem Zustande! Kopf, Nase und Hals waren voller Wunden, geschwollen und mit dicker Blutkruste überdeckt, der ganze Hund voll Roth und Sand und zum Scelett abgemagert, ein Beweis, daß sie direkt aus dem Baue kam. Aber Gretl war da, das war die Hauptsache, sie wurde gereinigt, gesättigt und getränkt und ist heute, am zweiten Tage nach ihrer Wiederkehr wieder ganz frisch und munter. — Die Thatfache aber, daß ein Dachshund zehn Tage in einem Baue war, wird wohl noch nie oder wenigstens sehr selten vorgekommen sein und dürfte deshalb für Jagdliebhaber, sowie für Naturforscher bezüglich der Ausdauer der Hunde ohne Fressen und Trank von großem Interesse sein.

(Strafe für türkische Sympathien.) Aus Kiew wird gemeldet: „Der General-Gouverneur Fürst Dondukow-Rorsatow ließ fünf Polinnen, die ihren türkischen Sympathien die Zügel hatten schießen lassen, einsperren. Die Damen hatten an gefangene türkische Offiziere bei deren Transport, durch Kiew Körbe voll Wein, Cigarren und Lederbissen vertheilt und sie sehr freundlich begrüßt, während sie die Gefangenen begleitenden russischen Soldaten gänzlich unbeachtet gelassen hatten. Kaum war dies dem General-Gouverneur gemeldet worden, so ließ er die fünf türkenfreundlichen Damen sofort verhaften und nach einer fünf Werst von Kiew entlegenen Irrenanstalt transportiren, aus welcher sie nach breitägigem unfreiwilligen Aufenthalt entlassen wurden, nachdem sie auf Befragen die Versicherung gegeben hatten, daß sie von ihrer Turkomanie völlig geheilt seien. Den Rückweg, circa anderthalb Stunden, nach Kiew mußten die Damen noch zur Strafe zu Fuß machen.“

Paris, 31. Jan. Ein graufiger Fall, der Ende März v. J. in dem Dorfe Gouplivieres Schrecken und Entrüstung verbreitet hatte, beschäftigte in den letzten drei Tagen das Schmutzgericht des Eure-Departements. Zwei Landwirthe, Vater und Sohn, welche der Zufall damals an einer seit 30 Jahren verschütteten Mergelgrube vorbeiführte, bemerkten, daß das Gras ringsum zertreten war und die über die Oeffnung gelegten, mit einer Erdschicht beschwerten Balken erst kürzlich verschoben worden sein mußten. Sie stellten nähere Untersuchungen an und fanden nun an dem Gestrüpp, das um den Rand der Grube wucherte, Blutstropfen hängen, so wie in dem bisherigen Boden den Abdruck eines nackten Fußes, eines Holzschuhs und das Geleis eines Rades. Die Gendarmerie, welche sie von der Entdeckung in Kenntniß setzten, ließ sogleich einen Mann in den etwa 40 Meter tiefen Schacht hinuntersteigen, und dieser kam mit zwei blutigen Armen zurück, weigerte sich aber, die Fahrt nochmals zu unternehmen. Den nächsten Tag setzten vier von der Behörde aus Bernay geschickte Brunnenarbeiter die Nachforschungen fort und förderten ein Bein, einen weiblichen Kumpf, einen ganz zerquetschten Kopf zu Tage, an dem das Nützlich fehlte und welchen die Leute des Dorfes nur an den Haaren als den einer seit geraumer Zeit aus dem Dorfe verschwundenen Frau Agathe Lougard zu erkennen glaubten. Diese, eine 65jährige Wittwe, bewohnte und bewirtschaftete allein mit ihrem ältesten, 27jährigen Sohne Emanuel Modeste einen kleinen, abgelegenen Pachthof und es war allgemein bekannt, daß Modeste, ein roher, gewaltthätiger, habgieriger Mensch, sie zu mißhandeln pflegte. Deshalb erhob sich in der Bevölkerung nur Eine Stimme, um ihn als den Mörder zu bezeichnen, und dieser Verdacht wurde noch durch den Umstand verstärkt, daß die schon erwähnte Räterspur durch Feld und Wiesen bis in die Nähe der zu der Lougard'schen Meterei gehörigen Scheune zurückführte. Modeste Lougard wurde verhaftet und eine Haussuchung vorgenommen. Alle Räume, die Geräthschaften, das Bettzeug, die Kleider, ein Paar Holzschuhe zeigten Blutspuren, in der Scheune fand man einen Schuhkarran, der, trotzdem er gewaschen worden war, noch rothe Flecken auswies; endlich kam ein rostiger Hammer, dann ein Jagdmesser, an dem Blutspuren und graue Haare klebten, und bei einer Untersuchung des Backofens weiße Knochenasche nebst einem halberbrannten Sack zum Vorschein, auf dem ein ovaler Umriß noch deutlich die Form des Gesichts erkennen ließ, das der Mörder von dem Kopfe losgetrennt hatte. Die Befragung des Kumpfes ergab, daß die Wittwe Lougard vor etwa zehn Tagen ermordet worden sein mußte, und so lange war es in der That, daß Niemand im Dorfe sie gesehen hatte. Ihr Sohn hatte auf die theilnehmenden Fragen, die man deshalb von allen Seiten an ihn richtete, geantwortet, er glaube, sie sei nach Rouen zu Verwandten gegangen, und schien das Verschwinden der alten Frau scheinbar sehr leicht zu nehmen. In der Untersuchung wie vor den Geschwornen leugnete Modeste Lougard, mit cinischer Frechheit jede Schuld an dem Verbrechen und suchte sie sogar auf seinen Bruder abzuwälzen, den er sammt einer jüngeren Schwester aus dem mütterlichen Hause vertrieben hatte, um allein allen Vortheil an sich zu reißen. Die Zeugen, 53 an der Zahl, stellten ihn übereinstimmend als einen bösen, hinterlistigen, raubgierigen Menschen dar, der im Dorfe ebenso gefürchtet wie seine Mutter beliebt war. Einer der Zeugen erzählte, daß er eines Tages, hinter einer Hecke versteckt, zugehört, wie Modeste ihr drohte, sie wie einen Hund zu tödten, wenn sie nicht seinen Willen thue, und er ihm zugerufen habe: „Unglücklicher! und die Guillotine!“ Ein anderer sagte aus, daß die arme Frau einst gegen ihn, von ihrem Sohne sprechend, geäußert hätte: „Er wird mich noch umbringen!“ während ein dritter sich erinnerte, daß Lougard ihn einmal gefragt habe, ob ein Sohn, der seine Mutter getödtet, sie dennoch beerben könne. Die Geschwornenen erkannten Lougard des Mordes schuldig und da sie mildernde Umstände nicht zuließen, verurtheilte ihn der Gerichtshof zum Tode.

(Geschlügel: Rupsmaschine.) In Amerika hat man eine Maschine zum Rupsen von Geflügel konstruirt. Dieselbe besteht in einem Rade von einem Fuß im Durchmesser, dessen Rand mit Fingern oder Krauen („pickers“) von Guttapercha versehen ist, welche Alles erfassen, was ihnen in den Weg kommt, sobald sie oberhalb von der Oberfläche des Rupsbrettes kommen, und, am entgegengesetzten Ende unterhalb angelangt, die festgepackten Federn fallen lassen. Ein zweckmäßig angebrachter Luftzug treibt die kleineren Federn in eine Röhre, die größeren in ein trichterförmiges Loch, wo sie eine automatische Hand ergreift, in Bündel bringt, mit Draht umwickelt und in einen dazu angebrachten Korb fallen läßt. Die Maschine wird durch ein Trittbrett, wie die Nähmaschinen, im Gang erhalten, und arbeitet so schnell, daß ein Arbeiter in einer Minute ein Stück Geflügel vollständig rupsen kann: mittelst Dampfkraft würden etwa 200 Stück in einer Stunde gerupft werden können.

Szene aus den jüngsten Madrider Thierkämpfen. Zu den aus Anlaß der spanischen Königshochzeit veranstalteten Thierkämpfen in der Arena zu Madrid war ein

alter, nahezu 70jähriger und ehemals berühmter Matador Salamancino erschienen, der am Kampfe Theil zu nehmen beanspruchte und kraft der bestehenden Kampfgesetze nicht zurückgewiesen werden durfte. Der Zufall wollte, daß der Alte gerade mit dem wildesten Stiere zu thun bekam, der schon zwei Picadores mit ihren Pferden zu Boden geworfen hatte. Das Eine derselben lag todt in der Arena, dem Andern aber hatte das Thier den Bauch aufgerissen, so daß die Eingeweide herausgingen. Trotzdem machte der abgeworfene Picador Miene, das eine Thier nochmals zu besteigen, da nach altem Brauche die Pferde bis zum letzten Athemzug aufrecht erhalten werden müssen. Die Treiber hatten es schon durch schreckliche Schläge zum Aufstehen gebracht, aus Rücksicht auf die enstetzten Fremden entfernte man jedoch das arme Thier. Die Picadores und Banderilleros umschwärmten den Stier mit ihren Lanzen und Fähnchen unaufhörlich und stachen ihn, um ihn zu erschöpfen; schon hatte das schöne Thier sechs Fähnchen am Halse stecken, und das Blut rieselte herab; da stürzte der alte Salamancino mit dem Degen auf ihn zu, aber im Herumdrehen lag er auf dem Boden und der Stier rannte ihn an. Zehn bis zwölf Toreadores sprangen dazwischen, um den Stier durch Bewegungen mit ihren Mänteln abzulenken, aber das Thier ließ nicht ab von dem Alten. Dieser hatte sein Schwert nicht fallen lassen; aber, vom Schrecken übermannt, vermochte er keinen Streich auf seinen Gegner zu führen. „Hinaus! Hinaus! rief das Publikum, da aber das Hinausgetragenwerden die größte Schande für einen Matador ist, so wagte Niemand den alten anzufassen. Der Kampf war für zivilisirte Menschen gar nicht mehr mit anzusehen. Der Stier hatte dem Alten das Schwert entrisen und es in die Arena geschleudert. Noch einmal drang er auf den Wehrlosen ein, da gelang es den Toreadores, das wüthende Thier abzulenken; es stürzte sich auf das todt Pferd und zerfleischte es mit seinen Hörnern. Unterdessen herrschte in der königlichen Loge große Bewegung. An den König wurde von mehreren Seiten die Bitte gerichtet, den Halbmond holen zu lassen, d. i. eine Sichel, mit welcher unbändigen Stieren die Fußsehnen durchhauen werden. Der König konnte sich nicht dazu entschließen, da dies dem alten Matador ewige Ehre gemacht hätte. Alle Herzen schlugen, da trat ein Ereigniß ein, welches noch nie beobachtet worden sein soll. Eine der Eingangsthüren nach dem Toril war nicht fest geschlossen, als der Stier zufällig mit den Hörnern daran stieß; sie sprang auf und das Thier schlüpfte hinein. Salamancino war gerettet und seine Matadorenhre unverletzt. — Die Königin trug bei diesem Feste ein Kleid von hellblauer Seide über und über mit Spitzen bedeckt mit einer Schleppe von 3 Meter Länge, welche von einer Herzogin getragen wurde; am Halse trug sie eine Diamantenschnur in tausend Strahlen leuchtend und ein Halsband von Perlen in der Größe einer Haselnuß, welches auf 150,000 Frks. Werth geschätzt wird. Außerdem trug sie ihr Hochzeitdiadem, welches 500,000 Franken Werth besitzt.

— Die „Med.-Ztg. berichtet: Auch Heilbronn bietet in seinem Adreßbuch eine reiche Blumenlese schwäbischer Namen:

Abie, Stüdle, Belthle, Schöttle,
Brändle, Härle, Angele,
Kuhle, Gühle, Gscheidle, Göttle,
Laible, Mändle, Antele.
Ströble, Gräßle, Stäßle, Dehrle,
Schmeise, Jaisle, Megerle,
Fäustle, Blümle, Strähle, Ehrle,
Nestle, Räuhele, Wägerle.
Eggle, Friedle, Frikle, Weinkle,
Spötle, Glasle, Hägele,
Mäule, Maile, Mührle, Schweinkle,
Bible, Rieble, Nägele,
Lämmle, Käbble, Dechle, Stierle,
Böckle, Täuble, Rümmerle,
Tränkle, Böttle, Jahnle, Bierle,
Köble, Schwämmle, Maierle.
Bandle, Gnsle, Zweigle, Bechtle,
Schärtle, Längle, Kiemele,
Epple, Störle, Söhnle, Mächtle,
Reischle, Rendle, Kemmele.
Schühle, Gäckle, Strähle, Rühle,
Mögle, Schmückle, Bäuerle,
Läpple, Luthle, Merkle, Schühle,
Jäckle, Schidle, Scheuerle
u. s. w.

Durchgegangen. „Euer Gnaden,“ meldete ein Bedienter, „der Bankier Müller war da; er war ganz außer sich vor Aufregung und wollte mit Euer Gnaden sprechen.“ — „Ja, ja, kann mir's denken, es wird sein neuer Finanzantrag in der Handelskammer durchgegangen sein.“ — „Rein, — sein erster Kassier.“